

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 8 (1995)

Heft: 12

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leserbriefe

Neuhaus-Kreisel

HP 10, Kunst im Tieftbau

Es trifft zwar zu, dass die Gemeinde Bern etliche Erfahrung mit Kreiseln hat: Der seit «Menschengedenken» mit dem Kreisvortritt ausgerüstete Burgernziel-Platz diente Generationen von Fahrlehrern als «Place de résistance», wenn es darum ging, den Fahrschülerinnen und -schülern das Schwitzen beizubringen. Aber der im Oktoberheft abgebildete Kreisel am Neuhausplatz befindet sich in der Nachbargemeinde Köniz (eine gewisse Ansteckungsgefahr des Kreiselvirus scheint da mitzuspielen). Übrigens: Unterhalb der Staumauer der Grande Dixence (auf etwa 2140 Metern Höhe) dürfte wohl einer der höchstgelegenen Kreisel Westeuropas liegen ...

Werner Neuhaus, Belp

Winterthur

HP 10/95, Fortsetzung folgt

Mit Erstaunen entnehme ich, dass das bisherige Stadtplanungamt nur noch die laufenden Geschäfte bearbeitet, während zugezogene Spezialisten ein zweites Stadtplanungamt bilden würden ...

In der Tat mussten für die verschiedenen Arbeiten im «Bereich Stadtmitte» auswärtige Experten und Spezialisten zur Bewältigung z. B. der erwähnten Testplanungen zugezogen werden. Für die erwähnten speziellen «Rahmenpläne», welche ein Koordinationsinstrument zwischen den traditionellen Raumplanungsaufgaben und der Realisierung darstellen, ist zudem, teilzeitlich und auf die Arbeiten der Stadtmitte befristet, ein Koordinator beauftragt worden. Die Stadtplanungsabteilung muss sich ja gerade in diesen Jahren auch mit der Richt- und Nutzungsplanungsrevision aller Stufen befassen.

Aber dennoch bin ich bei allen erwähnten Planungsvorhaben der Stadtmitte nach wie vor integriert, Anlaufstelle für die erwähnten privaten Folgeprojekte, Fachjurymitglied seitens der Stadt bei diversen Projektwettbewerben, vom Sulzerareal bis zum PTT-Hochhaus, und verantwortlich für deren planungsrechtliche Umsetzung.

Hans R. Degen, Stadtplaner

Sarnafil-Stand

HP 10/95, Nomadische Architektur

Ich fühle mich geschmeichelt, den Sarnafil-Stand aus der Swissbau 95 auf der Titelseite der vorletzten Hochparterre Ausgabe zu sehen. Besonders deshalb, weil wir, Raumbau Zürich, als Standbauer diesen Stand realisiert und teilweise massgeblich mitentwickelt haben. Ich bin enttäuscht, dass Raumbau in Ihrem Artikel nicht erwähnt wurde. Besonders deshalb, weil ein unkonventioneller Stand mit neuen Materialanwendungen nur aus einer Zusammenarbeit von Konzepter und Hersteller (hier Roland Eberle/Daniel Schneider und Raumbau) möglich ist.

Gerade der Sarnafil-Stand zeigt ein gutes Verhältnis zwischen den zwei Berufsgattungen auf. Dadurch, dass der Konzepter gute Kenntnisse über Materialisierung von Ideen verfügt und die Standbauer ihrerseits auch fundierte gestalterische Kenntnisse aufweisen, ist ein flexibles und professionelles Schaffen möglich.

Raumbau, André Zingg, Zürich

Korrektur

HP 10/95, Nomadische Architektur

Die Peepshow für die Zürcher Ziegeleien 1995 wurde in Zusammenarbeit mit Architekt Joachim Mantel entwickelt, der für die Detaillierung und Strukturierung der Kuben verantwortlich zeichnet.

Joachim Mantel, Winterthur

Ergänzung

HP 9/95, Das Paradies im Albulatal

Im Sondermüll des Septemberheftes war die Rede vom Golfplatz und Kurhaus Alvaneu, das bald in schönstem Tirolerglanz durchs Albulatal strahlen soll. Es war auch die Rede von der Firma Space Marketing, die Reklame-Schriftzüge im Weltall verkaufen will. Im Albulatal hat man zwischen dem Bauprojekt und der Weltraumfirma Zusammenhänge konstruiert. Man befürchtet gar, eine Sekte lasse sich nieder. Und der Kummer ist gross. Also, ein für allemal: Weder eine Sekte noch eine amerikanische Firma kommen nach Alvaneu, sondern hoffentlich viele Golfer.



Der Designerinnen-Fächer, getragen von seiner Gestalterin Irmgard Sonnen, Düsseldorf

Designerinnen

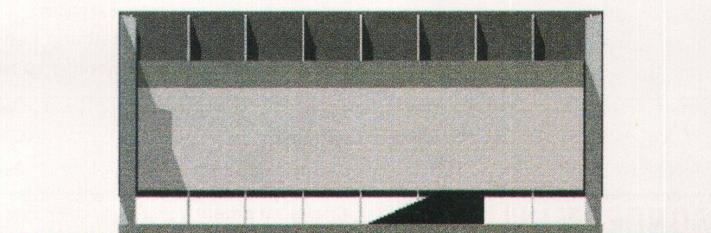
In einem Forum sind die Designerinnen aus Deutschland und der Schweiz organisiert. Als Who is who haben sie nun zwei Fächer produziert. Im einen stellen sich auf je zwei Blättern in Deutsch und Englisch die Produkt-, Schmuck-, Textil- und Modedesignerinnen vor, im anderen sind die Innendesignerinnen, visuellen Gestalterinnen und Ausstellungsmacherinnen vertreten. Aus der Schweiz mit dabei: Hertha Baeumer, Karin Kammerlander, Daria Lepori, Susanne Schwarz-Raacke, Katharina Issler, Margrit Raith und Cornelia Eberle. Das Designerinnen-Forum stellt sich übrigens mit einer grossen Ausstellung und einem Kongress im Frühjahr 96 im Design Center Langenthal vor.

Noch bis zum 31. Dezember fährt das Frauentram in Zürich mit einer Ausstellung von Designerinnen durch die Stadt. Der Fächer kann gegen 48 Franken auf PC 84-2458-5, Designerinnen-Forum, Gruppe Schweiz, Winterthur, bezogen werden.

Schinkelbau

Die Bauakademie im Zentrum Berlins, der letzte Bau Schinkels, soll wieder aufgebaut werden. Muss das sein? fragte sich die «Zeit» und forderte die Architekten auf, sich für dieses Grundstück Gedanken zu machen. 225 Büros haben die sportliche Herausforderung angenommen und einen Entwurf abgeliefert. Zehn Arbeiten

Architektenwettbewerb Bauakademie Berlin:
Projekt Denkpause der baugruppe, Bern



wurden ausgezeichnet. Unter anderen auch die baugruppe aus Bern (Conz von Gemmingen und Daniel Suter). Nachzulesen im «Zeit-Magazin» vom 24. November.

Durchsichtig fliessend

Muster werden auf unterschiedliche, transparente Stoffe gedruckt. Die Schichten werden überlagert, durch Licht und Bewegung entstehen durchsichtig fliessende Kleider. Sie variieren Farben, wirken mal elegant, mal verspielt. Entworfen werden Stoffe und Kleider von Eva Wandeler und Bärbel Reuschenbach, die ihre Zelte im Maag-Areal in Zürich aufgeschlagen haben.

Durchsichtige Stoffe bedruckt, übereinander gelegt – Textil- und Modeentwürfe von Eva Wandeler und Bärbel Reuschenbach



Bild: Meret Wandeler

Durchgedreht

Schon wieder sorgt in Bern ein Kreisel für Geprächsstoff (HP 10/95). Nachdem 1993 der Kreiselbär beim Bärengraben nach einem Entrüstungssturm der Kunstschauffenden wieder entfernt wurde, nimmt das Tiefbauamt nun einen neuen Anlauf, die runde Leerfläche zu gestalten. In der Zwischenzeit wurde der Raum für allerlei Schabernack missbraucht. Vom Christbaum bis zum rostigen Velo stand dort fast alles. Die neue bauliche Massnahme besteht aus einer runden, schiefen Ebene, umrandet mit aufgestellten Granitplatten und sie

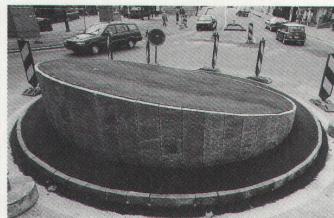


Bild: Hansueli Teeschel

Kreisel mit schiefer Ebene in Bern kostete Fr. 60 000.–. Sie erhebe aber nicht den Anspruch, ein Kunstwerk zu sein, meint der stellvertretende Stadt ingenieur Marti. Was ist es dann? Vermutlich soll die schiefe Ebene verhindern, dass wieder etwas Symbolhaftes hineingestellt wird. In der Schweiz darf ein Kreisel nicht leer sein. Anderswo wächst einfach Gras.

Szenisches Gestalten

An der Schule für Gestaltung in Zürich soll ab 1997 ein Nachdiplom studium Szenisches Gestalten eingerichtet werden (HP 4/95). In drei Sommerkursen entstand das Curriculum zu den Themen Körper, Medien, Raum, entlang derer szenische Gestalter für Film, Fernsehen und Veranstaltungen ausgebildet werden. Knacknuss ist die Finanzierung. Man will aber nicht warten, sondern arbeitet an einem neuen Sommerkurs unter der Leitung von Peter Schweiger, dem Schauspiel direktor des Theaters St. Gallen, fürs nächste Jahr.

Müll der Strasse

Dani und Markus Freitags Idee ist denkbar einfach: Aus ausgedienten Lastwagenblachen, Sicherheitsgurten und Veloschlüchten nähen sie Umhängetaschen. Bei Velo- und Schrotthändlern haben sie Sammelsäcke aus alten Blachen aufgestellt. Die Gummischläuche gibt's umsonst, für die alten Gurte müssen sie pro Sack 200 Franken an die Schrottler zahlen. Auf grossen Tischen werden

Beton ist überall, auch bei Ihnen

Es ist deprimierend. Beton, sagen die Leute, ist bös, kalt und lebensfeindlich. Im Publikum hat Beton einen denkbar schlechten Ruf. Das muss sich ändern, sagten sich die Betonverkäufer, eine Imagekampagne muss her. Beton braucht wieder einen guten Namen. Die beauftragten Werber setzten ihre ganze kreative Kraft ein, und als Ergebnis sehen wir in den Zeitungen grosse Inserate, die den Beton preisen. Genauer: Sie will Gefühle wecken und angenehme Erinnerungen, die wir unterschwellig mit dem Beton verbinden sollen. Doch bevor es soweit war, brauchten die Werber Auskünfte. Was sagen Sie zum Beton? fragten sie den Stadtwanderer und bezahlten ihm ein Mittagessen. Ja was gibt's zum Beton überhaupt zu sagen? Beton ist eine Oberfläche, das vor allem. Nur wo er nackt und grau an die Luft tritt, wird er vom Volksmund verlästert. Aller übriger Beton, unterirdisch und eingepackt, lässt die Leute kalt. Ja gewiss, es gibt noch die Fraktion der im faradyschen Käfig Gefangenen. Die aber sind eine kleine radikale Minderheit und konsumieren ohnehin nur wenig. Aller Beton also, der als Fundament, Decke oder Stütze herumsteht, der kümmert niemanden. Was an Stützmauern, Tunnels, Wasserleitungen betoniert wurde, bringt kein Gemüt in Wallung. Vorausgesetzt, es ist unsichtbar.

Beton als Oberfläche ist ärmlich. Nur wer Geld oder Definitionsmacht hat, kann es sich leisten, den Beton sichtbar zu lassen. Diese Art von Armut hat viel Hochmut. Nur Geldgrössen und Geistesriesen sind der ästhetischen Askese richtig gewachsen. Die Normalverdiener und Fernsehzuschauer brauchen Opulenz, auch wenn sie nur Flitter ist.

Das alles haben wir schon längst durchgekaut, und es hilft den Werbern auch nicht weiter. So wenig wie dem Beton eine Imagekampagne. Was aber dem Stadtwanderer bei diesem Mittagessen (l'idée vient en mangeant) dämmerte, ist die zwiespältige Haltung derer, die den Beton beschimpfen. Der rechtschaffene Mann sitzt in seinem Häuschen und redet von der Verbetonierung der Landschaft, an die er seinen Beitrag mit eben jenem Häuschen geleistet hat. Aber noch viel einfacher und direkter: Sein Häuschen steht auf Fundamenten, hat Wände und Decken, woraus wohl? Erraten! Daraus ergibt sich die Frage, wie es den Leuten gelingt, den Beton, den sie selber besitzen und benutzen, so sauber zu verdrängen. Wir sind ein Volk im Beton, das den Beton schmäht.

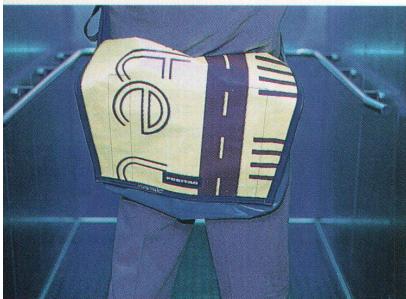
Daraus allerdings sollten die Werber etwas machen können. Statt Emotionales die facts of life. Nicht der erinnerungsträchtig inszenierte Kuss vor der Betonwand, sondern Herrn Schweizers Behausung ist das Motiv. Da sitzt er schon mittendrin im Beton und fühlt sich warm und wohl, weil er's nicht wissen will. Mitten im Leben sind wir vom Beton umgeben, und es stört uns nicht im geringsten. Macht das mal den Leuten klar, liebe Werber! Das empfiehlt gegen ein Mittagessen der Stadtwanderer.

PS: Die Anhänger der Baubiologie werden die Stirn in Falten legen, wenn sie überhaupt bis hier gelesen haben. Wiederum redet einer der Unnatur das Wort! Darum gleich noch ein Bekennnis: Beton ist schön. Das genügt.



die Blachen ausgebreitet. Durchsichtige Schablonen in Form der Schnittmuster ermöglichen den beiden Gestaltern, typografische Elemente der Blachen oder Gebrauchsspuren als ästhetisches Mittel einzusetzen. Auf diese Weise wird jede Tasche zu einem Unikat. Ist das Material zugeschnitten, lassen sie es in einer Grosswäscherei im Kochwaschgang reinigen. Die zugeschnittenen Teile werden in der Behindertenwerkstatt Brüggli in Romanshorn vernäht. Ausser der Umhängetasche stellen Freitags noch Taschen im LP-Format (für die Wahren unter den DJs), Einkaufstaschen im Migros-Format, eine Rahmentasche für Velos und eine Snowboardtasche her. Info: Dani + Markus Freitag, Hardstrasse 219, Zürich, 01 / 271 07 03.

Jede einzelne ein Unikat: Die Recycling-Taschen der Brüder Freitag



Broschüren, Traktate

Baukampf

In Affoltern am Albis wollten die Migros und andere ein riesiges Einkaufszentrum aufstellen und nannten es «Drei Äpfel». 15 Jahre lang und unerbittlich hat sich die Aktion «Danke für Obst» dagegen gewehrt. Heute steht das Zentrum, es ist aber kleiner, dafür gibt's mehr Wohnungen. Die Gemeinde verfügt auf dem Areal über einen Platz, hat aber kein Geld, das geplante Gemeindehaus darauf zu bauen. Den langen Kampf hat die Kunsthistorikerin Annagret Diethelm

in einer Broschüre dokumentiert. Ein Lehrstück in Dorfentwicklung, Behördenmacht und Baujuristerei. Info: Ulrich Peer, Pilatusweg 9, 8910 Affoltern am Albis.

Megajoules

Die Fragen: Wieviel Energie steckt in welchem Bauteil? Wie lange geht es, bis ich es ersetzen muss? waren bis anhin schwer zu beantworten. Die Broschüre «Graue Energie von Baustoffen» des Büros für Umweltchemie beantwortet die erste Frage. Sie gibt eine einfach verständliche Anleitung und zeigt in einer Tabelle 550 Baustoffe und Prozesse. Die zweite Frage beantwortet die Broschüre «Nutzungszeiten von Gebäuden und Bau teilen» des Amtes für Bundesbauten. Info: Büro für Umweltchemie, Zürich, 01 / 41 43 66. Amt für Bundesbauten, B. Wyss, Abteilung Grundlagen, Sek tion 3, Fax 031 / 322 82 78.

Herstdokument

November im Baugewerbe: Trotzdem die Produktivität um 3,8 Prozent gestiegen ist, verweigern die Arbeitgeber im Baugewerbe den Teuerungsausgleich. Protestpausen gab's im ganzen Land. Bei Redaktionsschluss ist die Stimmung gereizt, die Arbeiter wollen die Zeche für den Preiskampf



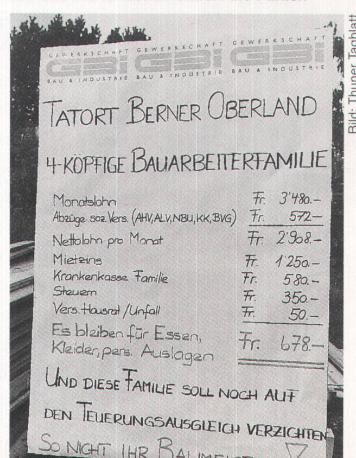
Die Inhaberinnen und Inhaber des Forum 8 mit ihren Lieblingsmöbeln auf dem Rothorn

nicht bezahlen. Ungewiss ist, ob die Verträge im Frühjahr gekündigt werden. Gewiss ist die schwierige materielle Lage der Bauarbeiter. Ein Plakat der Gewerkschaft Bau und Industrie (GBI) bei Thun hat die Fakten dokumentiert.

SID, Design Preis

Der Vorstand des Verbandes der Industrial Designers (SID) freut sich und gratuliert. Mehrere Mitglieder sind am Design Preis Schweiz ausgezeichnet worden (siehe Sonderheft 11/95). Mit Preisen: Vito Noto, Cadro und Gregor Naef, Walser Design Dättwil. Mit Anerkennungen: Antoine Cahen und Claude Frossard, Les Ateliers du Nord Lausanne und mit einem Willy Guhl Preis Hanspeter Wirth und Michael Thurnherr, Zürich.

Ein GBI Plakat dokumentiert die Fakten



Auf zu neuen Gipfeln

Die Gruppe Forum 8, bestehend aus zwei Unternehmerinnen und sechs Unternehmern, reist auch im neuen Jahr wieder gemeinsam nach Köln. Dort nämlich findet vom 16. bis 21. Januar die Internationale Möbelmesse statt. Während dieser Zeit zeigt das Forum 8 seine Neuheiten – darunter unter anderem ein Regal aus Draht

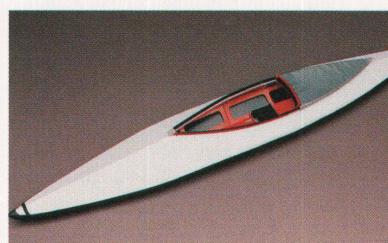
gitter von Kurt Thut, und den Klapp tisch von Ginbande für Wogg – in den Ausstellungsräumen in der Agripinawerft 6 am Rheinauhafen. Neu dabei in den Werfthallen sind Cap pellini, Mobimex und mit einer Home-office-Ausstellung Thonet und die Zeitschrift md. Die Vernissage ist am 16. Januar ab 18 Uhr.

Preis und Ehre

Bootsbauer Brühlmann

Jürg Brühlmann, Wasserfahrer, Bootsbauer und Designer in Lenzburg, hat für sein Faltboot «Hirondelle» einen Award Good Design 95 des Chicago Athenaeum erhalten. Das Brühlmannsche Boot wird in diesem Design- und Architekturmuseum im Kreis von 80 Produkten ausgestellt.

Brühlmanns «Hirondelle», ausgezeichnet in Chicago



Gesucht wird ein Kanute für die Probefahrt über die Niagarafälle.

Churer in der Hall of Fame

Auf die Welt kam er in Chur, in den fünfziger Jahren lernte er Innenarchitekt an der Kunstgewerbeschule in Zürich, 1962 liess er sich in New York nieder, im Juli dieses Jahres wurde sein Bild als siebtes in der Hall of Fame der American Society of Interior Designers aufgehängt: Andre Staffelbach. Er baut mit seinem 48köpfigen Atelier für «Deutsche und Schweizer in Amerika und für Amerikaner in Deutschland». IBM, Mobil, 3M, Bozell sind einige Leuchten seiner Kundenliste.

Andre Staffelbach, von Chur nach Amerika in die Hall of Fame



Das ausgezeichnete «Zoom-Meeting»
mex in Seon erhielt die Auszeichnung für Design im Bürobereich.

Europäischer Solarpreis

Die Firma Jenny Energietechnik aus Oberburg hat den Europäischen Solarpreis in Wien erhalten. Die Firma deckt den Bedarf ihrer Produktion und den eines benachbarten Wohnhauses mit Sonnenenergie.



Typograf Weidmann

Die Raymond Loewy Stiftung hat Kurt Weidmann, dem Typografen, Grafiker und Nachdenker über Design, den Lucky Strike Designer Award verliehen. Weidmann hat am Erscheinungsbild von Firmen wie Daimler-Benz, Bankgesellschaft Berlin, Deutsche Bahn und Deutsche Post mitgearbeitet. Er erhält 60 000 DM und ein von Uta Brandes herausgegebenes Buch: «Kurt Weidmann – Wo der Buchstabe das Wort führt».

Design Oscar

Die «Best of NeoCon-Competition» in den USA gewann ein Schweizer Unternehmen. Das Konferenztischsystem «Zoom-Meeting» von Mobi-

Europa-Preis Mario Botta

Die Fördergemeinschaft der Europäischen Wirtschaft in Basel, das Europäische Kultur-Forum in Strassburg und der Kultur-Förderpreis der Wirtschaft in Karlsruhe haben zusammen den Europa-Preis für Architektur dem Tessiner Mario Botta verliehen. Dieser erhielt 10 000 DM für einen Industriebau für Abfallbeseitigung am Langensee.

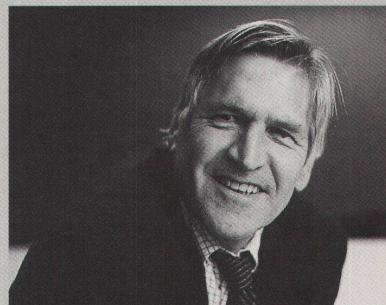
Menn im Prättigau

Die Umfahrung von Klosters erhält ein Schmuckstück. Christian Menn schlägt eine 540 m lange Schrägseilbrücke übers Tal. Vier Pilonen, die wie ein Ypsilon in den Himmel ragen, tragen die 12 m breite Fahrbahn an Seilen. Menns Brücke hat eine ungewöhnliche Geschichte. Der Jury, deren Mitglied auch der emeritierte Brückenbauprofessor war, wollte keines der vier eingegangenen Projekte gefallen. Menn griff schliesslich selber zur Feder und überzeugte Jurykollegen und das Bündner Tiefbauamt mit seinem Vorschlag. Man war einhellig begeistert und freut sich, dass

«Lieber Christian Jaquet

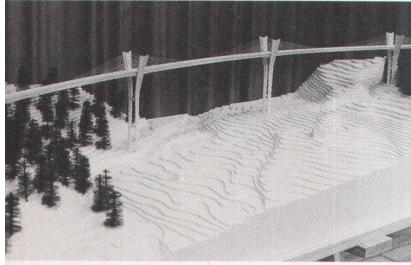
Was lange währt, wird endlich gut: Die Langenthaler haben einen Direktor für das Design Center gefunden: Dich. Ich gratuliere Dir zu Deinem neuen Beruf und hoffe, Du hast viel Spass im Schweizer Mittelland. Überrascht war ich schon, wie schwer es den Langenthalern fiel, die Stelle zu besetzen. Über ein Jahr haben sie suchen müssen. Weder an attraktivem Lohn noch an Versprechen auf Spielraum hat's gemangelt. War es so schwer, weil nirgends soviel Schweiz ist wie in und um Langenthal? Vielleicht. Aber immerhin hat die Gemeinde 6 Mio. Franken gesprochen, damit eine alte Mühle fürs Center hergerichtet werden konnte. Das ist etwas in einer Zeit, wo landauf, landab Kulturgelder gekürzt werden. Du kannst Dich als Direktor eines kulturellen Instituts, das wohl privatwirtschaftlich verfasst ist, auf die Stadtöffentlichkeit stützen. Erfreulich auch, dass die, welche Dich berufen haben, es mit den Indianern halten: Sie setzen auf den Rat der Alten. All dem Getümmel um Technik, Design und Kommunikation tut ein älterer Häuptling wohl. Gewiss, Du bringst das Wissen des gewieften Fuchses und des grossen Kunstmuseums und Beziehungen aus dreissig Jahren Werbung ein. Noch bis im April arbeitest Du ja als Direktor bei der Agentur Seiler in Bern. Dir glauben die Aktionäre auch, dass Du Turn around, Break even und alles andere bald schaffen wirst. Schliesslich bist Du ein Doktor der Ökonomie. Mit Dir, einem aus der Generation meines Vaters, tritt auch einer an, der all die Seilschaften in Grafik-, Produktdesign, Kunst und Architektur kennt. Dass Du kürzlich die Karriere der Baseball-Mütze als wichtiges Kulturreignis gelobt hast, hat mir gefallen. Welche Pfosten aber wirst Du wohl einschlagen? Unser Plan, zusammen an die Telecom nach Genf zu fahren, ist zwar gescheitert, aber ich nehme es doch als Zeichen, wo Du ansetzen wirst: bei der Informations- und Kommunikationsgesellschaft. Die sozialen und politischen Folgen der ungestümen technischen Entwicklung sind Themen auch des Design Centers. Mich nimmt Wunder, wie Du sie aufnimmst, wie Du daraus ein Programm machst. Gewiss: Auch Schönheit muss sein. Aber das Design am Objekt, die Verfertigung eleganter Gegenstände, schöner Tücher und sinnreicher Plakate kann nicht alles gewesen sein. Nötig ist auch, dass Du aus dem Center einen Ort machst, wo Vielfalt vermittelt wird. Von Dir ist es nicht so weit nach Lausanne, und ab Olten fährt der Schnellzug ins Tessin. Langenthal nicht als eigenartiger Anspruch, dass ab morgen da die Welt erfunden wird, sondern als Ort, wohin man gerne kommt, neugierig ist und wohl bewirkt wird. Schliesslich: Ich hoffe, dass mit Dir ein Direktor antritt, der sich endlich des Problems der Alpenfaltung annimmt, für das bisher die Geologen das Monopol beanspruchen. Wer hat wann, weshalb und wie gefaltet? Du weisst: Falten ist ein Gestaltungsproblem. Antworten werden den Kern der Schweizer Kultur und damit des Designs treffen. Du siehst: Aufgaben gibt es genug.»

Christian Jaquet, erster Direktor des Design Center Langenthal



nach Maillarts Brücke im Salgina Tobel ein weiteres ausserordentliches Stück Tiefbau im Prättigau aufgestellt wird. Und die Freude mag nicht trüben, dass Menns Vorschlag 2 Mio. teurer ist als die Projekte der ausgestochenen Kollegen. Beim Strassenbauen sind Lichtblicke trotz Sparapellen offenbar noch möglich.

Die Sunnibergbrücke bei Klosters von Christian Menn



Solarpreis Schweiz

Den Schweizer Solarpreis für das Jahr 1995 erhielt in der Kategorie Persönlichkeiten Ruedi Schweizer aus Hedingen. Er ist Verwaltungsratspräsident der Ernst Schweizer Metallbau und engagiert sich und seine Firma in der Solartechnik.

Teilnehmer

Die Vorausscheidung für die Studienaufträge zum Ausbau des Flughafens Kloten ist abgeschlossen. Mitspielen dürfen für den Bereich Midfield folgende Wettbewerbsgemeinschaften: Calatrava, Haussmann-Halmuth/Obalata/Kassabaum-S+M, Richard Rogers Partnership, Rodolphe Luscher & Partners, Spühler-Angélil/Graham und von Gerkan-Hotz. Für den Bereich Flughafenkopf sind mit dabei: Benther Crouwel-Atelier WW, Béatrix & Consolascio, Burkhard Meyer Steiger und Partner, Itten + Brechbühl-Nicolas Grimshaw, Max Dudler-Höltchi & Schurter, Nouvel-Stücheli, OMA, Rem Koolhaas-Sulzer und S:A:R.; Schnebli.

Virtuell kommunizieren

Andrew und Matthew Katumba und Christian Schmid haben an der Heinrichstrasse 267 in Zürich crambambouli, das Atelier für virtuelle Kommunikation eröffnet. Wem das zu geheimnisvoll tönt, lehre, dass er da spezielle Arbeiten in 2D- und 3D-Computeranimation, Video und Grafik machen lassen kann.

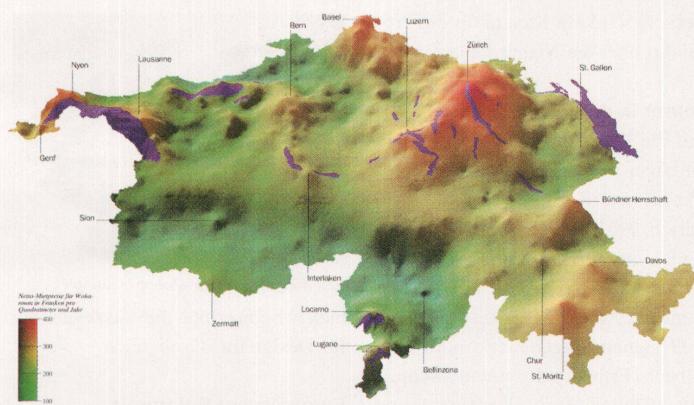
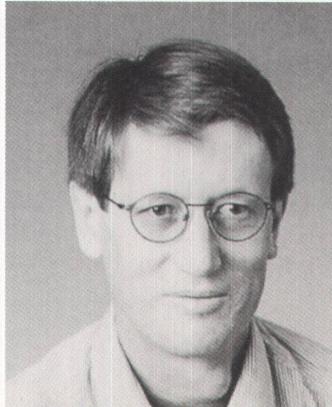
Kunsthaus für Biel

Biel erhält definitiv einen Diener & Diener Bau. Die Bieler haben am 20. Oktober der Sanierung und Erweiterung des Centre PasquART zugestimmt. Das 21 Millionen teure Projekt soll voraussichtlich 1998 fertiggestellt sein. Biel erhält damit ein Kunsthause, das ein Ort der Zweisprachigkeitskultur sein soll.

Neuer Generalsekretär

Das Central-Comité des Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins (SIA) hat Eric Mosimann aus Utzigen zum neuen Generalsekretär ernannt. Er wird ab April der Nachfolger von Caspar Reinhart, der altershalber zurücktritt. Auch der Posten des Leiters der Abteilung Wirtschaft wird neu besetzt mit David Norbert Peter aus Wallisellen.

Eric Mosimann wird neuer Generalsekretär des SIA



190 Millionen in bar

Thomas Schmidheiny packt alle seine Schweizer Baustoff-Besitztümer unter ein Dach. Schmidheinys Holderbank, die Nummer 1 im weltweiten Zementgeschäft, kauft Thomas Schmidheiny die Ciment Portland ab. Somit gehören neu neben der Schweizer HCB (Zementwerke Rekingen, Siggenthal, Eclépens, Bauunternehmen Stamm u. a.) und Zementtöchtern in aller Welt auch die Eternit, die Gipsunion, die Baustoffgruppe Hunziker, die Bündner Cement in Unterwaz sowie Zementwerke in Österreich, Norditalien und Kroatien zu Holderbank. Zu den bisher 36 800 Holderbank-Beschäftigten kommen gut 3000 weitere hinzu. Schmidheiny erhält von Holderbank für das eingebrachte Gesamtpaket 700 Mio. Franken: 510 Mio. in Form von Holderbank-Aktien und 190 Mio. in bar.

Das Mietpreisrelief der Schweiz von Wüst & Partner

Relief der Schweiz, einer Darstellung der Mieten als Gebirgslandschaft. Die höchste Erhöhung liegt bei Herrliberg am Zürichsee.

Neumarkt 17

Andreas Schwarz übernahm von seiner Mutter Liz das Möbelgeschäft Neumarkt 17 in Zürich. Bei der Gelegenheit wurde die von Fritz Schwarz 1964 umgebauten Altstadtliegenschaft ausgeräumt. Dies gab Platz für das Projekt Palladio Raum & Musik: Pierre Favre (Perkussion); Michel Godard (Tuba), Roberto Ottaviano (Sax) und Matthias Zegler (Flöte). Man sollte seine Wohnung von Zeit zu Zeit ebenfalls ausräumen. Dann erst sähen wir, in welchen Räumen wir leben.

SID Berufungen

Der Schweizerische Verband Industrial Designers (SID) ist wie der Bund Schweizer Architekten kein Jedermannverband. Wer mitmachen will, wird zuerst Gastmitglied und muss dann berufen werden. Neu dabei sind die Basler Möbeldesignerin Beatrice Zurlinden, der Luzerner Inneneinrichter, Designer und Künstler Bruno Muff und der Industrial Desi-

gner Christian Harbecke von Nose Design Intelligence (HP 12/94) aus Zürich. Gastmitglieder sind Laurent Clément und Fernando Da Cunha Lima aus Lausanne, José Luiz Monteiro aus Rheinfelden und Roland Eberle (HP 9/95) aus Zürich. Neue studentische Mitglieder sind Peter Kancsar und Peter Hess, beide von der Schule für Gestaltung Zürich.

Lux Guyer-Weg

Zwischen der Kornhausbrücke und der Wasserwerkstrasse in Zürich 4 gibt es neu nun einen Lux Guyer-Weg.

Bauernhaus

Im Innerrhoder Weiler Leimensteig steht das älteste Tätschdach-Bauernhaus des Kantons, erbaut 1519. Allerdings nicht mehr lange, denn die Standeskommission (Kantonsregierung) hatte kein Gehör für die Erhaltungsbemühungen. Der Besitzer habe die Bewilligung für einen Neubau ausserhalb der Bauzone nur unter der Bedingung bekommen, dass der alte Bau abgebrochen werde. Josef Fässler, Regionalvertreter des Heimatschutzes St. Gallen-Appenzell Innerrhoden, hatte noch mit dem Ballenberg Kontakt aufgenommen, doch dort fehlt es am Geld. Für Fässler ist das Mass nun voll, er trat zurück: «Die Innerrhoder Regierung hat bereits zum dritten Mal unsere Bemühungen torpediert, denen fehlt jedes Verständnis.» So verschwand ein Anbau zum «Hoferbad» in Appenzell, und das «Lidwine-Huus» muss einer Hotelweiterleitung weichen.

Das Tätschdach-Bauernhaus von 1519



Bild: Toni Dörg

Architektur + Kinder

Dies der Titel einer Ausstellung im Museum für Gestaltung. Sie gab «Looping, eine Sendung für Kinder und andere gescheite Leute» (So 18-20 Uhr), die Gelegenheit, auf DRS 1 die Kinder zu fragen: Wie sieht Dein Traumhaus aus? Jenes der zehnjährigen Jessica Buschor aus Beckelwil TG überzeugt durch die verschiedenen Klimazonen. Ganz hinreissend ist der Fernscher im Luftaquarium.

Das ideale Heim Jessica Buschors



Weiterbilden

In Basel eröffnen Daniel Kobell und Hanspeter Kersten eine Schule für Electronic Publishers. Da sollen sich Typografen, Lithografinnen, Grafiker und Texterinnen in Sachen Computer berufsbegleitend weiterbilden können. Schwerpunkte sind Bildbearbeitung und visuelle Gestaltung der digitalen Druckvorstufe. Der erste Lehrgang beginnt am 28. Januar. Zuhause ist die Schule im Ausbildungszentrum des Bankvereins beim Bahnhof SBB. Info: Taxivision, Augustinerstrasse 21, Basel, 061 / 264 99 49.

Editore Leiterin

Christine Simon heisst die neue Leiterin von Editore. Das ist die Unternehmung, in der die Möbelstoffweberei Langenthal z. B. die Teppichentwürfe von Architekten und Designern realisiert.

Martis Auslaufmodelle

Marti ist steil aufgestiegen und tief gefallen. Der «Wolf» Volpez, der zuvor die Konkurrenz in Angst und Schrecken versetzt hatte, musste – von den Zinsen gejagt und in die Enge getrieben – gehen. Um das Baugeschäft vom Schrott des Volpezschen Immobilienbergs zu befreien, müssen Besitzerfamilie (rund 90 Millionen) und Banken (150 bis 200 Millionen) bluten. So lässt sich die Geschichte des Zürcher Zweigs der Berner Marti-Gruppe, von den achtziger Jahren bis heute, kurz zusammenfassen.

Ein Baumeister, der Land hortete, galt während Jahrzehnten als vorausschauender Hausvater. Wer über Landreserven verfüge, könne in der Not Bauten auf eigene Rechnung realisieren und so Krisen überstehen, hies es. Das Treiben von Marti-Chef Remo Volpez wurde denn auch benedict und bewundert. Dass es eines Tages auch diese sogenannten Eigenbauten – selbst Wohnbauten – nicht mehr brauchen könnte, zog man nicht in Erwügung. Und die Teilnehmer am Immobilienkarussell gingen davon aus, dass die Werte steigen.

Volpez und Marti machten aber auch gravierende Fehler. Nie verstanden habe ich zum Beispiel, warum die heutige Nummer 2 unter den Schweizer Baukonzernen bei den Industrieparkprojekten des umstrittenen Ein-Mann-Unternehmens Fredy Bühler – HP berichtete verschiedentlich über die Monstervorhaben – eingestiegen ist. Geblieben sind Marti aus diesem Abenteuer riesige brachliegende Grundstücke in der Hard (Untersiggenthal) und in der Felsenau (Leuggern). Zur Industrie (Blechverarbeitung) überzuwechseln, war wohl auch nicht der Weisheit letzter Schluss.

Im Baugewerbe gibt es viele kleine Martis, und in der Branche geht man davon aus, dass 1996 noch eine ganze Reihe Firmen dichtmachen müssen. Bei Marti sorgten Banken und Familie mit Abschreibern dafür, dass es nicht soweit kam. Es blieb ihnen keine andere Wahl, wollten sie ein noch grösseres Desaster verhindern. Und bei Martis, die ihren Sanierungsbeitrag nur zum kleinsten Teil bar in die Hand nehmen müssen, wird deswegen noch lange nicht Schmalhans Küchenmeister. Ob der Zürcher Baubetrieb mit seinen 700 Beschäftigten nach der Rettungsaktion wirklich über die Runden kommt, wird sich weisen. Die Banken jedenfalls haben neue Kreditlimits eröffnet.

«Immobilien sind für uns ab heute Auslaufmodelle», fasste der jetzige Marti-Zürich-Chef, Rechtsanwalt Rolf Blatter, zusammen. Dies dürfte kaum für das Baugewerbe generell gelten, und während Jahren glichen die Immobilien mit ihren Erträgen den Unternehmen durchaus die Risiken aus. Ein anderes Blatter-Wort aber möchte ich gerne zur Maxime erheben. «Die Zeiten sind endgültig vorbei», erklärte er, «da man Bauten für eine anonyme Käufer- und Nutzerschaft bauen konnte.» Dies war das Grundübel des letzten Booms: Dass insbesondere Gewerbe- und Bürohäuser nicht mehr erstellt wurden, weil man sie brauchte, sondern weil man über ein Stück Boden verfügte. Und auf den Chefetagen der Finanzinstitute galt als der fähigste Banker, wer das grösste Kreditvolumen anschaffte. Darum dürfte auch die Prognose, dass die Baukrise langsam zu einem Bankenproblem werde, nicht falsch sein.

Adrian Knoepfli